

Krieg und Frieden zwischen Heraklit, Kant und Tolstoj

1. Kommunikation als Kriegspropaganda

In der Geschichte des Abendlandes haben sich das Bild des Krieges und seine Bewertung massiv gewandelt. So ist uns die weitverbreitete Kriegsbegeisterung beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges heute völlig unverständlich; dazu zählte auch die patriotische Erziehung an den Schulen. Mein Großvater schrieb in der Grundschule in der Zeit des 1. Weltkrieges noch ein Kriegstagebuch, das ich bis heute aufbewahre, wo alle Schlachten oder die Besuche des Kaisers an der Front eingetragen wurden. Nach den Millionen Toten war diese Begeisterung zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in keinem der Länder mehr zu spüren, obwohl es durchaus Anleihen gab, um etwa die katastrophale Niederlage bei Stalingrad durch Rückgriffe auf die Antike zu heroisieren, beispielsweise auf die Verse des Dichters *Simonides von Keos*, der den Text als Inschrift für jene Spartaner verfasste, die 480 v. Chr. bei den Thermophylen fielen: „Wanderer, kommst Du nach Sparta, verkündige dort, Du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.“¹

Darüber hinaus bietet aber das alte Griechenland tatsächlich wichtige Hinweise und Denkanstöße zum Thema Krieg. Dazu zählt *Heraklit*, genannt der Dunkle, von dem kein einziges Buch überliefert ist, aber sehr wohl Zitate in anderen Schriften: „Krieg ist aller Dinge Vater, aller Dinge König. Die einen erweist er als Götter, die anderen als Menschen – die einen lässt er Sklaven werden, die anderen Freie“.² Dieses Wort liefert uns einen Hinweis auf die menschlichen Tragödien, die Kriege verursachen – ein Blickwinkel, der allen Staaten des sogenannten post-heroischen Zeitalters viel nähersteht als jegliche heroisierende Interpretationen des Krieges.

Doch Heraklit verweist mit dem Begriff, dass der Krieg der Vater aller Dinge sei, auch auf den *technischen Fortschritt*, der ebenfalls damit verbunden ist – jetzt von der Rakete bis zu den Drohnen, über das Internet und die Computerspiele, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, die mit Kriegen verbunden sind. Technik ist aber nicht nur ein wesentliches Element bei der Kriegsführung, sondern auch bei der *Kriegspropaganda*, denn erfahrungsgemäß besteht jeder Krieg aus vier Elementen: er hat eine militärische, wirtschaftliche, diplomatische und eine kommunikative Komponente: die

¹ Später schrieb HEINRICH BÖLL im Zuge der sogenannten „Trümmerliteratur“ und im Gegensatz zum Grundgedanken des Zitates den Roman: *Wanderer, kommst du nach Spa ... Erzählungen*, München 1967.

² HERAKLIT, *Fragmente. Griechisch und deutsch*, hg. v. Bruno Snell, München 1965 (1979), 19.

Informations-Kriegsführung. Vom Theaterstück der Antike bis zu den Fake-News der Gegenwart (früher einfach „Falschmeldungen“ genannt) zählt dies mit zur Kriegsführung, wobei der technische Fortschritt – etwas zynisch formuliert – auch etwas „Positives“ an sich hat: In Zeiten des Laizismus heute werden etwa „Putin-Versteher“ nicht mehr auf dem Scheiterhaufen verbrannt, sondern allenfalls Opfer eines „Shit-Storms“, was für Opfer wie Täter „vorteilhaft“ ist, weil man damit keine „Märtyrer“ schafft, wenngleich die betroffenen Personen hierbei derart sozial diskreditiert werden, dass mit ihnen niemand mehr etwas zu tun haben möchte. Das Grundprinzip des „audiatur et altera pars“ ist da weitgehend abhandengekommen, was Initiativen zur Suche nach Frieden wesentlich erschwert.

Von der Antike bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, nämlich bis zur Erfindung des Buchdrucks 1440, waren die *Mittel für eine Kriegspropaganda* recht bescheiden, wenngleich man schon in der Auseinandersetzung zwischen Reformation und Gegenreformation Flugschriften, Pamphlete, Kirchenlieder, ... als Propagandamittel verwendete. Anklänge für den Einsatz von Kriegspropaganda findet man jedoch schon in der Antike, denkt man etwa an die bekannte Schrift von *Julius Caesar* „De bello Gallico“. Dies war Cäsars Rechtfertigungsschrift für den Gallischen Krieg, der ihm zum Aufstieg zur Macht verhalf, weil es ihm damit gelungen ist, treue Legionen zusammenzustellen. Damals gab es aber noch keine sogenannten „*embeded journalists*“ (in militärische Einheiten eingebundene Journalisten), denen wie beim Irak-Krieg eine bescheidene, unter Aufsicht stehende Form der Kriegsberichterstattung ermöglicht wurde, weil die USA die Lehren aus dem (auch medialen) Desaster des Vietnam-Krieges gezogen hatten.

Militärische Erfolge oder Kriege als Mittel zur politischen Karriere lassen sich immer noch so verstehen, denkt man etwa an den Tschetschenien-Krieg Putins oder an die fiktive US-Film-Satire „*Wag the Dog / Wenn der Schwanz mit dem Hund wedelt*“ (1997). Bei Letzterem kommen die Wahlkampfmanager wegen schlechter Umfragewerte eines US-Präsidenten wenige Wochen vor der Wahl auf die Idee, einen Krieg gegen ein Land zu führen, das die USA atomar bedrohen würde. Als Land wird „Albanien“ gewählt, von dem – jedenfalls damals – die US-Bevölkerung praktisch keine Ahnung hatte; und tatsächlich steigen wie erwünscht die Wahl-Chancen. Die Geschichte dieses Films wäre heute in der Realität nicht mehr umsetzbar, denn in Zeiten eines „TikTok- oder Telegram-Krieges“, wo man online täglich Berichte von der Frontlinie erhält, wäre das auch mit einem „unbekannten Albanien“ nicht länger möglich, da in der Informationsflut zahllose Bilder und Filme bereitgestellt würden.

Aber es gibt zugleich manipulierte Videos und alle möglichen *Formen von „Deep Fake“*, die als Schattenseite der Kommunikation eine massive Bedrohung demokratischer Staatswesen darstellen – wobei dies nicht einfach ein Phänomen des Ostens und nicht völlig neu ist. Man kann zum Beispiel an die „Affäre Barschel“ erinnern, wo unmittelbar vor einer Wahl in einem deutschen Bundesland vor vielen Jahre eine Affäre auftauchte, die dem

Ministerpräsidenten die Wiederwahl kostete, ein Politiker, der später dann unter mysteriösen Umständen verstarb. Doch je besser die Technik, je stärker die Vernetzung, desto folgenschwerer können Falschinformationen sein. Heute wäre es für Journalisten kaum noch nachprüfbar, ob ein solches Video real oder fiktiv („fake“) ist? Wie sollte man unter Zeitdruck medial verantwortlich damit umgehen? Verschweigen wäre kaum zielführend, denn durch den allgemeinen Zugang zu Social Media lässt sich derartiges Material nicht verheimlichen. So wurde im Ukraine-Krieg ein Video kolportiert, in dem die Ehefrau von Präsident Selenskyj bei Tiffany teuren Schmuck eingekauft haben soll und dies sei von einer schlecht behandelten Mitarbeiterin an die Öffentlichkeit gekommen. Auch wenn dies sehr rasch und klar als Manipulation nachgewiesen werden konnte (ebenso wie die Behauptung, Selenskyj hätte einen teuren Bugatti erworben), hat man diese Falschmeldungen – trotz aller Dementis und Beweise – millionenfach im Netz geteilt und international verbreitet.

Zu den *10 Prinzipien der Kriegspropaganda*³ zählen auch die Schmälerung der eigenen Verluste und die Überhöhung der Verluste sowie des Elends der Feinde. Mit einer derartigen Darstellung beginnt jedenfalls die abendländische Theatergeschichte, denn das Drama „Die Perser“ von *Aischylos*, ist die älteste Tragödie, die uns in Europa überliefert ist. Im Jahre 472 in Athen uraufgeführt, beinhaltet es ein Stück Zeitgeschichte, denn das Drama thematisiert den Sieg der Griechen 480 v. Chr., wobei diese Geschichte aus dem Blickwinkel der Perser dargestellt wird. Das ist propagandamäßig insofern interessant, weil durch das Elend der anderen der eigene Siegesglanz noch erhöht wird. So werden der Mutter des Xerxes, Atossa, die Worte in den Mund gelegt: „Furchtbar zu bedenken ist, was du da sagst, für die Eltern derer, die ins Feld gezogen.“⁴ Und später heißt es im Stück: „So groß wird sein der Opferbrei vom Blute der Erschlagenen beim Lande von Plataiai durch der Dorer Speer; und Leichenhaufen werden bis ins drittgesäte Glied den Augen aller Menschen stumm verkünden, dass, wer sterblich ist, nicht denken darf, was seine Grenzen sprengt. Denn Hybris, schießend in die Blüte, bringt als Frucht hervor die Ähre der Vermessenheit.“⁵

Leider verhalten auch noch 2600 Jahre später die Mahnungen vor der *Hybris des Krieges* ungehört. Je nach Lager werden Verluste, Erfolge oder Fehler der jeweiligen Gegenseite in allen Facetten ausgebreitet, wobei nicht wenige Journalisten dadurch den Blick aufs Ganze verlieren!

³ Vgl. CHRISTIAN WEHRSCHÜTZ, *Mein Journalistenleben zwischen Darth Vader und Jungfrau Maria*, Graz 2022, 233: „Nach Lord Arthur Ponsonby, von dem auch das Zitat ‚Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit‘ stammt (verfasst nach dem Ersten Weltkrieg): 1. Wir wollen den Krieg nicht. 2. Das gegnerische Lager trägt die Verantwortung. 3. Der Führer des Gegners ist ein Teufel. 4. Wir kämpfen für eine gute Sache. 5. Der Gegner kämpft mit unerlaubten Waffen. 6. Der Gegner begeht mit Absicht Grausamkeiten, wir nur versehentlich. 7. Unsere Verluste sind gering, die des Gegners enorm. 8. Künstler und Intellektuelle unterstützen unsere Sache. 9. Unsere Mission ist heilig. 10. Wer unsere Berichterstattung in Zweifel zieht, ist ein Verräter.“

⁴ AISCHYLOS, *Die Perser*, Griechisch / Deutsch, übers. u. hg. Kurt Steinmann, Stuttgart 2017 (Reclam 19467), 27.

⁵ Ebd., 77-79.

2. Die Kunst des Krieges

Doch Krieg ist weit mehr als nur eine von Menschen verursachte Naturgewalt, wie schon die Begriffe „Kriegskunst“ und „Kriegshandwerk“ bezeugen. Das erste überlieferte und bis heute benutzte Buch über Militärstrategie wurde im 5. Jahrhundert v. Chr. in China von *Sunzi* (*Sun Tsu*, 544-496 v. Chr.) verfasst und trägt den Titel „Die Kunst des Krieges“.⁶ Auf 13 Kapiteln und 68 Thesen werden die Prinzipien von Kriegs-Vorbereitung und Kriegs-Führung erörtert. Das Buch beeinflusste u. a. Mao Zedong und enthält bis heute aktuelle Thesen, wie beispielsweise: „Die größte Leistung besteht darin den Widerstand des Feindes ohne einen Kampf zu brechen“.⁷

Dieser Satz führt wiederum zum Thema „Informationskrieg“, aber auch zur Frage und zur Bedeutung der *geistigen Landesverteidigung* in Österreich. Nach Umfragen sind weniger als 20 % der Österreicher bereit, ihr Land im Falle eines Konfliktes mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.⁸ Waffen kann man kaufen, aber wenn es keine Menschen gibt, die zur Verteidigung bereit sind, nützen diese nichts. Das hat sich auch im Desaster der USA beim Abzug aus Afghanistan gezeigt hat, wo man moderne Waffensysteme einer Armee – eben den afghanischen Streitkräften – zur Verfügung gestellt hat, deren Soldaten aber nicht wussten, wofür sie eigentlich kämpfen sollten.

Historisch in Verbindung bringen lässt sich der Satz von Sunzi auch mit dem plombierten Zug, mit dem das Deutsche Reich in der zweiten Hälfte des Ersten Weltkrieges Lenin nach Russland zurückbrachte. Die kommunistische bzw. bolschewistische Revolution führte dann zur Niederlage Russlands. Derzeit ist ein zweiter Lenin nicht in Sicht. Von Sunzi stammt ein weiteres Axiom, das gerade für den Ukrainekrieg für beide Kriegsparteien gültig ist: „*Der Krieg liebt den Sieg und nicht die Dauer!*“⁹ Kurz und prägnant ist dies eine Warnung vor einem Abnutzungskrieg in der Ukraine, wobei noch nicht klar ist, wer diesen Abnutzungskrieg gewinnen wird. Es gibt massive Zerstörungen und eine Massenflucht der Bevölkerung, einen dramatischen Rückgang der Lebenserwartung bei Männern auf 57 Jahre (Frauen 65 Jahre), sodass für einen Wiederaufbau die Menschen bzw. Arbeitskräfte fehlen werden, weil die Rückkehr der Geflüchteten immer unwahrscheinlicher wird, je länger der Krieg

⁶ Vgl. SUNZI, Die Kunst des Krieges, München 1999 (orig. SUN TSU, The Art of War, hg. v. James Clavell, New York 1983).

⁷ Ebd., 35.

⁸ Nach einer von der Universität Innsbruck in Kooperation mit dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten am 7. März 2024 veröffentlichten Studie des AUSTRIAN FOREIGN POLICY PANEL PROJECT (AFP3), das die Einstellung der Österreicher:innen zur Außen- und Sicherheitspolitik untersucht, liegt die Verteidigungsbereitschaft im internationalen Vergleich unter den niedrigsten Werten. Dies wurde von 3000 Befragten zwischen 18 und 80 über drei Jahre hinweg erhoben: Zwar gaben 47 % der Befragten an, dass sich Österreich im Falle eines Angriffs auch militärisch verteidigen solle, doch nur 14,21 % (Männer: 25 % / Frauen: 7 %) stimmten zu, im Fall eines bewaffneten Angriffs auf Österreich, auch persönlich gewillt zu sein, das Land mit der Waffe zu verteidigen. Auch die Solidarität mit anderen Staaten lässt zu wünschen übrig: Zum einen gaben bloß 13,58 % der Befragten an, Österreich solle im Fall eines bewaffneten Angriffs auf einen anderen EU-Mitgliedstaat diesem mit bewaffneten Truppen beistehen, jedoch erwarten 72,28 % der Befragten, dass andere EU-Staaten Österreich militärisch verteidigen; vgl. <https://afp3.at/dashboard-w2f.html> (Stand: 12. 7. 2024).

⁹ SUNZI, Die Kunst des Krieges (Anm. 6).

dauert, eine Tatsache, die auch die Zerfalls-kriege im ehemaligen Jugoslawien bestätigt haben.

Das für Europa (und für Lenin) wohl prägendste Buch für die Militärstrategie erschien jedoch 2300 Jahre nach Sunzi und wurde posthum von der Witwe des Autors publiziert: das Buch des preußischen Generals *Carl von Clausewitz* „Vom Kriege“.¹⁰ Die große Bedeutung des Werkes – auch für Journalisten – besteht trotz vieler technisch überholter Thesen darin, dass es einen grundlegenden Blick auf das Wesen des Krieges und die damit verbundenen Ziele der Politiker wirft, die diesen führen: „Der Krieg ist ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen. Gewalt ist das *Mittel*; dem Feind unseren Willen aufzudringen aber der *Zweck* des Krieges. Um diesen Zweck zu erreichen, muss man den Gegner *wehrlos machen*, und das ist dem Begriff nach das *eigentliche Ziel der kriegerischen Handlung*.“¹¹

Die Frage nach Zweck und Ziel heute handelnder Politiker ist sehr wichtig, um deren tatsächliche Absichten zu beurteilen, weil auch uns Journalisten zu diesen Personen oft ein direkter Zugang fehlt. Und natürlich ist vielen ein anderes Zitat von Clausewitz bekannt: „*Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln*“.¹² Im Bereich der Ukraine müssen wir uns jedoch erneut die Frage stellen, worin das politische Ziel dieses Krieges besteht. Dies ist für Russland und die USA – nach Clausewitz – recht klar zu definieren, nicht zuletzt durch die Aussagen der jeweiligen Politiker: So geht es für die Russische Föderation um die Ausschaltung der Ukraine als geopolitisches Instrument zur Unterstützung des Westens, wobei auch Motive eine Rolle spielen, die mit der nationalen Identität der Russen und ihrem imperialen Selbstverständnis zusammenhängen. Für die USA hingegen ist dieser Krieg die kostengünstigste Form eines militärischen Ausblutens Russlands durch einen Abnutzungskrieg, die zugleich eine Homogenisierung der Europäischen Union unter US-Dominanz mit sich bringt. Sehr viel weniger klar sind aber die möglichen Ziele der EU: Gibt es über die Waffenlieferungen hinaus irgendeine Initiative, die zu einer politischen Lösung und damit zur Beendigung dieses Krieges führen könnte? Denn weder eine derartige Initiative noch Verhandlungen würden bedeuten, dass die Ukraine heute oder morgen die Waffen streckt. Jeder, der sich etwa mit der Geschichte des Korea-Krieges befasst hat, wo die Sowjetunion, die USA und China involviert waren, weiß darum, dass dieser Krieg noch zwei Jahre weiterging, obwohl es Friedensverhandlungen gab. Werden gar keine Initiativen zum Frieden durch politische Lösungen gesetzt und gesucht, bedeutet dies eine *Abwesenheit der Politik*, die man sich in Europa schon aus

¹⁰ CARL VON CLAUSEWITZ, *Vom Kriege*, Hamburg 2008, 47.

¹¹ Ebd., 50.

¹² Ebd. 47. Nach der im Text zitierten Überschrift heißt es: „So sehen wir also, dass der Krieg nicht bloß ein politischer Akt, sondern ein wahres politisches Instrument ist, eine Fortsetzung des politischen Verkehrs, ein Durchführen desselben mit anderen Mitteln. Was dem Krieg nun noch eigentümlich bleibt, bezieht sich bloß auf die eigentümliche Natur seiner Mittel. Dass die Richtungen und Absichten der Politik mit diesen Mitteln nicht in Widerspruch treten, das kann die Kriegskunst im Allgemeinen, und der Feldherr in jedem einzelnen Fall fordern, und dieser Anspruch ist wahrlich nicht gering; aber wie stark er auch in einzelnen Fällen auf die politischen Absichten zurückwirkt, so muss dies doch immer nur als eine Modifikation derselben gedacht werden; denn die politische Absicht ist der Zweck, der Krieg ist das Mittel, und niemals kann das Mittel ohne Zweck gedacht werden.“

sicherheitspolitischen Interessen nicht wünschen und eigentlich auch nicht leisten kann. Die Wirtschaft nicht auf Kriegsproduktion umzustellen, dafür aber die Besuche und Friedensvorschläge Ungarns oder Chinas zu kritisieren, lässt jedenfalls eher auf politische Inkonsequenz und eine gewisse Planlosigkeit schließen, denn auf eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Unter die Räder kommt dabei vor allem die Ukraine, wo sich der Krieg abspielt, unbeschreibliche Opfer und große Zerstörungen zu verzeichnen sind, einschließlich demographischer Verluste, die ebenfalls enorm sind.

3. Recht zum Krieg – Recht im Krieg

Knapp 40 Jahre vor Clausewitz, nämlich im Jahre 1795, veröffentlichte ein kleiner, zierlicher Mann aus dem ostpreußischen Königsberg eine Schrift, die großen Einfluss auf die Entwicklung des Völkerrechts haben sollte. Denn mitten im Krieg Preußens gegen das revolutionäre Frankreich unterbreitete *Immanuel Kant* in seinem Werk „Zum ewigen Frieden“ Vorschläge, wie Völker friedlich miteinander leben könnten. Neu war dabei Kants *Verständnis vom Frieden als einem völkerrechtlichen Vertrag*.

Zum Krieg hingegen meint er etwas ambivalent: „Der Krieg aber selbst bedarf keines besonderen Beweggrundes, sondern scheint auf die menschliche Natur gepropft zu sein und sogar als etwas Edles, wozu der Mensch durch den Ehrtrieb ohne eigennütziges Triebfedern beseelt wird, zu gelten: so dass *Kriegesmut* (von amerikanischen Wilden sowohl, als den europäischen in den Ritterzeiten) nicht bloß, *wenn* Krieg ist (wie billig), sondern auch, *dass* Krieg sei, von unmittelbarem großem Wert zu sein geurteilt wird, und er oft, bloß um jenen zu zeigen, angefangen, mithin in dem Kriege an sich selbst eine innere *Würde* gesetzt wird, sodass ihm auch wohl Philosophen, als einer gewissen Veredelung der Menschheit, eine Lobrede halten, uneingedenk des Ausspruchs jener Griechen: „Der Krieg ist darin schlimm, dass er mehr böse Leute macht, als er deren wegnimmt.“¹³

Eine klare Absage erteilt Kant jedoch der *Maxime* des griechischen Philosophen Platon, wonach zum Heil des Staates entweder Könige Philosophen oder Philosophen Könige werden müssten – und er begründet seine Ablehnung in dieser Weise: „Dass Könige philosophieren, oder Philosophen Könige würden, ist nicht zu erwarten, aber auch nicht zu wünschen: weil der Besitz der Gewalt das freie Urteil der Vernunft unvermeidlich verdirbt.“¹⁴

Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ beeinflusste die Gründung des Völkerbundes ebenso wie die der UNO, deren Charta von dieser Schrift mitgeprägt wurde. Der Pferdefuß in Kants Aufsatz liegt aber darin, dass zwar kleinere oder mittlere Mächte – wenn überhaupt – noch ungestraft

¹³ IMMANUEL KANT, *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, hg. v. Rudolf Malter, Stuttgart 1987 (erg. Aufl. 2022; orig. Königsberg 1795), 38.

¹⁴ Ebd., 45.

„*Stellvertreter-Kriege*“ führen können, aber die Herrschaft des Rechts immer noch nachrangig ist im Verhältnis zu den wenigen verbliebenen Großmächten, die in gewisser Weise heute noch als weitgehend souveräne Staaten bezeichnet werden dürfen. Dominieren Konflikte zwischen Großmächten, wie etwa zur Zeit des Kalten Krieges zwischen der UdSSR und den USA, oder wie nun zwischen der Russischen Föderation (RF), den USA und China, so werden internationale Institutionen des Völkerrechts gelähmt oder missbraucht.

Dazu kommt der *Interpretationsspielraum* bei der Auslegung des Völkerrechts sowie einander widersprechende Prinzipien, wie etwa das Recht auf Selbstbestimmung der Völker und das Recht auf territoriale Integrität eines Staates. Gute Beispiele dafür bilden der Kosovo, die ehemalige serbische Provinz, sowie Abchasien und Nordossetien in Georgien. Die Argumente zur Rechtfertigung der jeweiligen Abspaltung durch die USA oder die Russische Föderation sind dabei spiegelverkehrt, inhaltlich aber weitgehend identisch. Hinzu kommt, dass der Kosovo und der Balkan ein oft vernachlässigtes Element bei der Entfremdung zwischen der RF und dem Westen darstellen, welche sehr rasch nach dem Zerfall der Sowjetunion begonnen hat. Der *Kosovo* ist darüber hinaus in dreifacher Hinsicht ein Paradebeispiel für die Schwäche internationaler Diplomatie bei der Lösung von Konflikten:

a. Die *Bedeutung guter Vermittler*, die unter dem Team Martti Ahtisaari und Viktor Tschernomyrdin dem Slobodan Milošević klar machten, dass er weitgehend alleinstand. Aber: Der faule Kompromiss, der am Ende des Krieges 1999 Slobodan Milošević die „gesichtswahrende“ UNO-Resolution 1244 ermöglichte und den Kosovo-Albanern die Unabhängigkeit verwehrte, perpetuierte das Problem.

Territorien werden durch Kriege verloren, doch diese Last bürdete der Westen nachträglich den Nachfolgern von Milošević auf. Die Metapher vom „Weimarer Serbien“ (im Anklang an die Weimarer Republik, welche die Niederlage und die Schanddiktate des Ersten Weltkrieges tragen musste) hat dabei durchaus ihre Berechtigung. Dass der Westen 1999 den Status des Kosovo nicht definitiv entschieden hat oder zumindest erklärte, dass dieses Gebiet nie wieder zu Serbien gehören werde - unter diesem Versäumnis leidet der Balkan bis heute, weil ungelöste Konflikte immer einen Faktor der Instabilität darstellen.

b. Das *Scheitern von Vermittlungen* in den Jahren 2006-2008 am Widerstand Serbiens, das – angesichts einer sich wandelnden geopolitischen Lage – mit dem klaren „Nein“ Russlands zur Unabhängigkeit rechnen konnte. Daran scheiterte auch das Team des ehemaligen finnischen Präsidenten Martti Ahtisaari und des Österreicherers Albert Rohan, das nie einen „Plan B“ für den Fall entwickelt hatte, sollten Serbien oder Russland der Unabhängigkeit des Kosovo nicht zustimmen.

Der Kosovo symbolisierte somit bereits das Wetterleuchten in den Ost-West-Beziehungen¹⁵, zeigte und zeigt aber auch die Unfähigkeit der

¹⁵ Als 1999 der Krieg im Kosovo zu Ende geht, rückten russische Truppen nach Abzug der serbischen Streitkräfte bis zum Flughafen von Pristina vor. Dies führte zu einem massiven Konflikt innerhalb der NATO, denn der britische Oberkommandierende erklärte seinem amerikanischen Stellvertreter, dass er dagegen nicht einschreiten und vielleicht einen weiteren Weltkrieg auslösen werde. Dass die Situation schließlich negativ für Russland ausging, war dem Umstand

Europäischen Union, eine gemeinsame außenpolitische Linie zu finden. Dieser Umstand führte dazu, dass bei der Unabhängigkeits-Erklärung des Kosovo 2008 fünf Staaten der EU dies (bis heute) nicht anerkannt haben – aus internen nationalen Eigen-Interessen.¹⁶

c. Die dritte Lehre aus dem Kosovo-Konflikt besteht darin, dass Konflikte und *Probleme, die nicht nach 2-3 Jahren gelöst werden, auch langfristig nicht oder kaum lösbar sind*. Sie können Jahrzehnte dauern, wie die fast 25 Jahre im Kosovo zeigen, das Transnistrien-Problem in Moldawien (seit 1991) oder die Spaltung in Zypern. Eingefrorene Konflikte können aber jederzeit wieder auftauen oder zu einem heißen Krieg führen, wie wir es in der Ukraine sehen, wo sich nach den ersten Kriegsjahren von 2014 bis 2021 de facto kaum jemand für die Lage dort interessierte. Im Falle von Serbien hat sich die geopolitische Situation inzwischen geändert: das Land ist schon lange kein internationaler „Paria“ mehr, sondern kann sowohl mit der Unterstützung der Russischen Föderation als auch von China rechnen. Außerdem ist im Westen die einstige Politiker-Generation abgetreten, die noch erlebt hat, welche Verbrechen im Namen des serbischen Volkes im ehemaligen Jugoslawien begangen wurden, ein Umstand, der es Serbien leichter macht, seine eigenen Interessen zu vertreten, die durchaus auch im Widerspruch zum Ziel einer dauerhaften Stabilisierung des Balkan und dessen Integration in die EU stehen können. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass Serbien zwar der Hauptverantwortliche aber keineswegs der einzige Akteur ist, der zum Zerfall des ehemaligen Jugoslawien beigetragen hat.

4. Der Weg in den Krieg – eine unausweichliche Entwicklung?

Das Stichwort China führt wieder zurück zu den alten Griechen, zu Thukydides und zum Peloponnesischen Krieg, der sich am Konflikt zwischen der saturierten, etablierte Großmacht Sparta und dem aufstrebenden Stadtstaat Athen entzündete. Dieser Rückgriff auf einen Krieg von vor mehr als 2500 Jahren ist sinnvoll, weil dieser Krieg als *Warnung und Modell* für die alternde Supermacht USA und ihren einzigen wirklichen Herausforderer China gelten kann!

Wie nicht zuletzt der Ukraine-Krieg zeigt, ist das unipolare System, das den USA mit dem Zusammenbruch der UdSSR 1991 eine einzigartige Machtstellung in der Welt bescherte, in klarer Auflösung begriffen. Dazu zählt nicht nur der

zu verdanken, dass etliche Staaten des ehemaligen Ostblocks in die NATO wollten und Russland keine Überflugs-Genehmigung zum Nachschub für die Truppen in Pristina erteilten.

¹⁶ Vgl. KATRI MERIKALLIO / TAPANI RUOKANEN, *The Mediator. A Biography of Martti Ahtisaari*, London 2015, 374: “By autumn 2008, Kosovo had been recognized by twenty-two European countries, but that did not include Spain, Greece, Romania, Cyprus or Slovakia. Ahtisaari had known all along that these countries would not be well disposed to Kosovo’s independence; but he was still surprised by their intransigence. ‘I did not expect Europe to be so split as happened after Kosovo’s independence,’ he admits. He was particularly upset by Spain’s stance. Spain, which was struggling with the Basque question, did not only delay the matter but actively encouraged the Latin American countries to refrain from recognizing Kosovo. ‘To me it was astonishing, because they could have taken an entirely different position. They could have said, ‘we have never treated our minorities so badly that we would find ourselves in such a situation’.”

Aufstieg Chinas, sondern ebenso Indiens, die Entwicklung der BRICS-Staaten¹⁷ und generell der Widerstand des globalen Südens gegen eine von den USA dominierte Weltordnung. In diesem Sinne ist der Brennpunkt Taiwan wohl viel bedrohlicher als andere Kriegsschauplätze.

In seinem Buch „Destined for War“ hat der Harvard-Professor *Graham Allison* anhand des antiken Beispiels die Konflikt-Muster zwischen China und den USA sowie anderer historischer Kriege aufgearbeitet. „Hatte Thukydides Recht, als er behauptete, dass der Aufstieg Athens den Krieg unvermeidlich machte? Nicht wörtlich, natürlich. Sein Punkt aber war, dass – je mächtiger Athen wurde und je stärker die Ängste in Sparta anwuchsen – die beiden Staaten (in ihren Beziehungen) Wege einschlugen, die es immer schwieriger machten, einen Krieg zu vermeiden.“¹⁸ Ein wirklich interessanter Hinweis für die Frage, wie sich das Verhältnis zwischen China und den USA heute entwickeln könnte. Dabei dürfen wir nicht vergessen: Die globalen Folgen eines Konflikts um Taiwan, dem größten Chip-Produzenten der Welt, wären viel gravierender, vor allem da Sparta/Washington und Athen/Peking auch über Atomwaffen verfügen.

In seinem monumentalen Werk „Die Schlafwandler“ beschrieb der Historiker *Christopher Clark* wie Europa einst durch Fehleinschätzungen, Vorurteile und fatale Koalitionsbildungen in den Ersten Weltkrieg schlitterten und sich selbst als globale Macht zerstörte.¹⁹ Die zweite Hälfte dieses zweiten 30jährigen Krieges mit 20 Jahren Waffenstillstand vollendete den Abstieg Europas von der Weltbühne. Dieser dauert – auch intellektuell – bis heute an. Tiefgreifende und geopolitisch relevante Debatten sowie akademische Diskurse finden im Westen vor allem in den USA statt, weshalb hier auch vorwiegend amerikanische Quellen zitiert werden.

Während die NATO in Washington zum Zeitpunkt dieses Vortrages tagte, wird unter Führung der USA nicht nur die wirtschaftliche Entflechtung von China betrieben, denn die NATO setzt die Herabstufung Chinas vom Partner zum Systemrivalen militärisch um. Warnende Stimmen vor dieser wachsenden Konfrontation gibt es – etwa von *Odd Arne Westad*, Professor of History and Global Affairs an der Yale-University: „Schlafwandlerisch Richtung Krieg. Werden Amerika und China die Warnungen der Katastrophe des 20. Jahrhunderts beherzigen?“²⁰. In diesem Aufsatz zitiert er den britisch-deutschen Gegensatz nach der kleindeutschen Lösung des Jahres 1871, der kontinuierlich schärfer wurde und zu den entscheidenden Auseinandersetzungen führte, die den

¹⁷ BRICS ist eine 2006 von Brasilien gegründete Vereinigung von Staaten. Dazu zählten zunächst Brasilien, Russland, Indien und China; 2010 erfolgte die Erweiterung um Südafrika; 2024 kamen Ägypten, Äthiopien, Iran und die Vereinigten Arabischen Emirate hinzu.

¹⁸ GRAHAM ALLISON, *Destined for War. Can America and China escape Thucydides's Trap?*, Melbourn, London 2017, 40: „Was Thucydides right in claiming that the rise of Athens made war 'inevitable'? Not literally, of course. His point was that as Athens grew more powerful and Sparta grew more anxious, the two countries chose paths that made it increasingly difficult to avoid war.“

¹⁹ CHRISTOPHER CLARK, *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*, München 2013 (orig. *The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914*, London 2012).

²⁰ ODD ARNE WESTAD, *Sleeping Towards War. Will America and China Heed the Warnings of Twentieth-Century Catastrophe?*, in: *Foreign Affairs* 103, 2024, N. 4 (July/August), 78-89.

Ersten Weltkrieg verursachten.²¹ Dieser Gegensatz beruhte auf fatalen Überzeugungen: Die Deutschen dachten, dass die Briten den weiteren deutschen Aufstieg behindern wollen. Zudem hatten beide Seiten Angst vor einer Schwächung ihrer eigenen Positionen. Und als Drittes fehlte jede strategische Kommunikation zwischen den beiden Seiten. „All diese Bedingungen scheinen nun auch im Verhältnis zwischen USA und China in Kraft zu sein.“²²

Das belegt, dass diese Rückgriffe auf die Geschichte sinnvoll sind, weil sie uns vor die Frage stellen, ob eigentlich eine entsprechende Kommunikation bzw. Information unter den aktuellen Akteuren besteht. Der *Mangel an „strategischer Kommunikation“* vor gut 100 Jahren lässt sich noch aus dem Fehlen an technischen Möglichkeiten erklären. Ein Jahrhundert später – in Zeiten von Online-Verbindungen, Internet-Kontakten und Suchmaschinen Künstlicher Intelligenz – sollte dieses Informationsproblem eigentlich geringer geworden sein. Doch meine Erfahrung aus 25 Jahren Korrespondent führt eher zur Erkenntnis, dass sich viele Politiker und Journalisten der Weisheit von Sokrates nicht mehr bewusst sind: Je mehr ich weiß, desto mehr weiß ich, dass ich nichts weiß, und bin denen überlegen, die zu wissen meinen, was sie nicht wissen.²³

Es gehört – gerade auch für Journalisten – dazu, dass man die *Gegenposition anhört und zu verstehen sucht*. Dies ist nötig, um eine gemeinsame Gesprächsbasis zu finden. In diesem Sinn ist für mich der Aufsatz des Altösterreichers und Nobelpreisträgers *Friedrich von Hayek* über „die Theorie komplexer Phänomene“ ein Lehrstück des Journalismus: „Die Vielzahl selbst des Minimums unterscheidbarer Elemente, die zur Herstellung eines komplexen Phänomens einer bestimmten Art notwendig sind (und deshalb die Vielzahl des Minimums der Anzahl von Daten, die zur Erklärung notwendig sind), ergibt Probleme, die für die mit derartigen Phänomenen befassten Disziplinen beherrschend sind und ihnen ein Gepräge verleiht, das sich sehr von dem solcher Disziplinen unterscheidet, die sich mit einfacheren Phänomenen befassen. Die Hauptschwierigkeit der erstgenannten Disziplinen besteht darin, tatsächlich alle Daten festzustellen, die eine individuelle Erscheinungsform des in Frage stehenden Phänomens determinieren, eine Schwierigkeit, die oft rein praktisch, manchmal sogar absolut unüberwindbar ist. Menschen, die hauptsächlich mit

²¹ Ebd., 78: “In the Rise of the Anglo-German Antagonism, 1860-1914, the British historian Paul Kennedy explained how two traditionally friendly peoples ended up in a downward spiral of mutual hostility that led to World War I. Major structural forces drove the competition between Germany and Britain: economic imperatives, geography, and ideology. [...] The two powers increasingly viewed each other as ideological opposites, wildly exaggerating their differences.”

²² Ebd., 86: “In the British-German relationship, three main conditions led from rising antagonism to war. The first was that the Germans became increasingly convinced that Britain would not allow Germany to rise under any circumstances. At the same time, German leaders seemed incapable of defining to the British or anyone else how, in concrete terms, their country’s rise would or would not remake the world. The second was that both sides feared a weakening of their future positions. This view, ironically, encouraged some leaders to believe that they should fight a war sooner rather than later. The third was an almost total lack of strategic communication. [...] All these conditions now seem to be in place in the U.S.-Chinese relationship.”

²³ Vgl. [MARCUS TULLIUS] CICERO, *Academici Libri* 1, 16: „[Socrates] in omnibus fere sermonibus [...] ita disputat ut [...] nihil se scire dicat nisi id ipsum, eoque praestare ceteris, quod illi quae nesciant scire se putent, ipse se nihil scire id unum sciat.“ “Dieser Sokrates pflegt in fast allen seinen Gesprächen [...] in der Weise zu diskutieren, dass er [...] erklärt, er wisse selbst nichts, außer dem einen, dass er nichts wisse; er sei aber den anderen darin überlegen, dass diese zu wissen meinten, was sie nicht wissen, während er selbst nur das eine wisse, dass er nichts wisse.“ (Hortensius, Lucullus, *Academici Libri*, hg. u. übers. v. Ferdinand Broemser / Laila Straume-Zimmermann / Olof Gigon, Düsseldorf²1997).

einfachen Phänomenen zu tun haben, sind oft geneigt anzunehmen, dass in diesem Fall eine Theorie unnütz sein und wissenschaftliches Vorgehen es verlange, eine Theorie von genügender Einfachheit zu finden [...]“²⁴

Eine richtige Lagebeurteilung, die *Bewertung des Gegners*, ist entscheidend für eine gute Lösung. Alles verstehen, heißt bei Weitem nicht: alles verzeihen. Doch wer nicht verstehen will, wird von Propaganda, Vorurteilen und falschen Annahmen getrieben. Die Abwertung von Personen (z.B. als „Putin-Versteher“) ist ein Schritt in Richtung Untergang. So zählt die Abwertung des Führers der Gegenpartei zum Scheusal zu den 10 Prinzipien der Kriegspropaganda. Damit beginnt ironischerweise auch *Leo Tolstoj* in seinem Monumentalwerk „Krieg und Frieden“, wenn er Anna Pawlowna Scherer, die Hofdame und Vertraute der Kaiserinmutter Maria Feodorowna, zur Begrüßung des einflussreichen Fürsten Wasili über Napoleon sagen lässt: „Nun, sehen Sie wohl, Fürst: Genua und Lucca sind weiter nichts mehr als Apanagen der Familie Bonaparte. Nein, das erkläre ich Ihnen auf das bestimmteste: wenn Sie mir nicht sagen, dass der Krieg eine Notwendigkeit ist, wenn Sie sich noch länger erlauben, all die Schändlichkeiten und Gewalttätigkeiten dieses Antichrists in Schutz zu nehmen (wirklich, ich glaube, dass er der Antichrist ist), so kenne ich Sie nicht mehr, so sind Sie nicht mehr mein Freund, nicht mehr, wie Sie sich ausdrücken, mein treuer Sklave.“²⁵ Immerhin endet diese Begrüßung nicht damit, dass die Hofdame ihrem Gast die Tür weist, sondern diesen „Rechtfertiger“ Napoleons zum Gespräch in ihren Salon bittet.

Das führt mich abschließend zu jenem Ausblick auf eine nicht gerade rosige Zukunft, über die der (mittlerweile in manchen Kreisen verfemte) österreichische Nobelpreisträger *Konrad Lorenz* in seinem Buch „Der Abbau des Menschlichen“ schon im Jahre 1983 schrieb: „Was in Zukunft aus der Menschheit werden wird, ist unvoraussagbar; es wird durch Vorgänge bestimmt werden, die sich ausschließlich im Menschen selbst abspielen. Alle äußeren Faktoren, die zu einer kreativen Evolution genetischer oder kultureller Art führen, sind außer Kraft gesetzt. Ob die Menschheit zu einer Gemeinschaft wahrhaft humaner Wesen werden wird oder zu einer straffen Organisation entmündigter Un-Menschen, hängt ausschließlich davon ab, ob wir uns von unseren nichtrationalen Wertempfindungen leiten lassen“²⁶ – oder eben nicht.

Zu hoffen bleibt, dass trotz dieses Pessimismus die Führer der Menschheit das berücksichtigen, was der bedeutendste Außenpolitiker des 19. Jahrhunderts, *Otto von Bismarck*, vor mehr als 150 Jahren in einer Rede im preußischen Landtag so formuliert hat: „Es ist leicht für einen Staatsmann, sei es im Kabinette, sei es in der Kammer, mit dem populären Winde in die Kriegstrompete zu stoßen und sich dabei an seinem Kaminfeuer zu wärmen oder von dieser Tribüne donnernde Reden zu halten und es dem Musketier, der auf dem Schnee verblutet, zu

²⁴ FRIEDRICH AUGUST VON HAYEK, Die Theorie komplexer Phänomene (Walter Eucken Institut, Vorträge und Aufsätze, Nr. 36), Tübingen 1972, 15.

²⁵ LEO TOLSTOJ, Krieg und Frieden, Bd. 1 (orig. Frankfurt 1916 / 1982, übers. v. Hermann Röhl / Wolfgang Kasack), Berlin 2021, 9

²⁶ KONRAD LORENZ, Der Abbau des Menschlichen, München 1983, 76.

überlassen, ob sein System Sieg und Ruhm erwirbt oder nicht. Es ist nichts leichter als das, aber wehe dem Staatsmann, der sich in dieser Zeit nicht nach einem Grunde zum Kriege umsieht, der auch nach dem Kriege noch stichhaltig ist ...²⁷.

²⁷ Zit. nach: C. WEHRSCHÜTZ, Mein Journalistenleben (Anm. 3),14 f. – OTTO FÜRST VON BISMARCK, Gedanken und Erinnerungen, 2 Bde., Stuttgart 1898 (3. Bd. 1921), hier: Bd. 1, 73: Drittes Kapitel, II; (https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/bismarck_erinnerungen01_1898?p=100 – Stand: 12. 7. 2024).